

heimatgruss

Advents- & Weihnachtsbrief
der Evang. Kirchengemeinde
Keltern-Dietlingen

Dezember 2004 / Ausgabe 235





ADVENT

Ich lasse Licht werden.

*Vier Wochen habe ich Zeit,
dunkle Ecken auszuleuchten.*

Weihnachten?

... da ist der Weihnachtsmann gestorben.

Liebe Gemeindeglieder,

am ersten Advent zünden wir eine Kerze am Adventskranz an. Das ist eine schöne Sitte, und schön und gut daran ist auch, dass zunächst nur eine Kerze brennt. Niemand käme auf die Idee, gleich alle vier Lichter zu entzünden. Das Licht im Advent soll wachsen, Sonntag um Sonntag. An Weihnachten dann strahlt auch der Christbaum in festlichem Glanz. Dass viele Christbäume schon im November "brennen", ist eigentlich "sinnlos". Das Licht im Advent will auf Weihnachten hin wachsen. Wenn dann die Nacht zur Zeit der Wintersonnwende am dunkelsten ist und nicht enden will, werden wir mit Martin Luther singen und bekennen: "Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis." Die weihnachtliche Lichtfülle will ein Gleichnis sein für Jesus, in dem Gott zur Welt kommt als unser Licht.

Lassen Sie es Licht werden, Sonntag um Sonntag. Wenn wir sonntags Gottesdienst feiern, geraten wir ins Licht der Gegenwart Gottes. Wir hören sein Wort. Wir danken und loben. Wir erkennen und bekennen Schuld. Wir schmecken seine Freundlichkeit. So kommt Licht ins Leben und in unser Herz. Vier Wochen haben Sie Zeit, auch die dunklen Ecken auszuleuchten. In diesem Gemeindebrief wird von Veranstaltungen die Rede sein, die auch dazu helfen können, dass Licht ins Leben kommt. Lassen Sie sich einladen.

Christus, das Licht Gottes, ist stärker als alle Dunkelheit. Ich wünsche Ihnen, dass Sie das Herz haben, sich auch mit Ihren "dunklen Ecken" Ihm anzuvertrauen.

Ich freue mich darauf, vielen von Ihnen zu begegnen und wünsche mir, dass wir an Weihnachten (und nicht nur an Weihnachten) strahlen vor Freude über das, was Gott uns mit Jesus schenkt.

Ihr Pfarrer

Klaus Zimmermann

"Weihnachten - da ist der Weihnachtsmann gestorben." Eine der erschreckend fantasievollen Antworten, die viele der 700 Kinder gaben, als sie im Sommer dieses Jahres von dem Münchener Jugend-Forschungsinstitut "iconkids & youth" nach dem Grund des Weihnachtsfestes befragt wurden. Das Ergebnis der Umfrage war für mich gelinde gesagt eine böse Weihnachtsüberraschung. Im Einzelnen: Gut sechs Prozent der Kinder gaben offen zu, den Grund für das Fest nicht zu kennen. Etwa 15 Prozent waren mit Angaben wie "das hat etwas mit Jesus zu tun" immerhin auf der richtigen Spur. 18 weitere Prozent haben das Weihnachtsfest damit erklärt, dass es Winter sei, dass der Weihnachtsmann komme oder weil es einfach "schon immer so gemacht wurde". Das heißt: 39 Prozent der Sechs- bis Zwölfjährigen wussten keine Antwort auf die Frage nach der Geburt Christi.

Wie kann es sein, dass das größte, aufwendigste Fest des Jahres, dem die Menschen die Treue halten wie keinem anderen, so ganz ohne Begründung auskommt? Wie kann es sein, dass viele nicht mehr um den Grund dieses Festes wissen, das selbst für Religionslose zu einer Religion geworden ist? Die Befragung der Kinder legt einen Verdacht nahe. Wenn sie antworten, Weihnachten werde gefeiert, "weil Ferien sind und die Oma kommt", oder "damit die Geschäfte mehr verkaufen" oder "damit es Geschenke für die Kinder gibt", scheinen Ursache und Wirkungen vertauscht zu sein oder besser gesagt haben die Folgen von Weihnachten den Inhalt des Festes schon längst verdrängt.

Ist nicht auch für manchen Erwachsenen Weihnachten das Fest des Konsums, des Genusses und des 13. Monatsgehaltes? Und denken wir nicht, wenn wir "Weihnachten" sagen, wie es der Theologe Thomas Meurer vermutet hat, "in erster Linie an die Weihnachten unserer Kindheit und an die Erinnerungen, die wir daran haben"? (in seiner Weihnachtspredigt, für die er für 2002 den ökumenischen Predigtpreis des Verlags für die deutsche Wirtschaft erhielt). Ist der ganze Trubel an Weihnachten nicht ein Indiz dafür, "wie weihnachtsunfähig wir sind"? Was tun?

Ich glaube, wir müssen mit Weihnachten wachsen. Denn auch das Kind in der Krippe will wachsen, will nicht "alle Jahre wieder" nur Kind sein. Und wir können nur mit Weihnachten wachsen, wenn wir das Christ-Kind in uns und zwischen uns groß werden lassen. Den Glauben wie ein Kind anzunehmen, ihn in uns zu bergen und im Glauben selbst Geborgenheit zu finden, ist völlig in Ordnung. Doch wir müssen bereit sein, das Kind, den Mensch gewordenen Gott und somit den Glauben an ihn groß, erwachsen werden zu lassen - und selbst mit ihm zu wachsen. Auf das Wort des Erwachsenen Jesus zu hören, ihm in Gebet und Gottesdienst zu begegnen, unser menschliches Miteinander von ihm leiten zu lassen und auf ihn hin zu leben und ihm in der Stille Raum, Wachstumsraum zu geben.

Das Kind in der Krippe groß werden zu lassen und mit ihm zu wachsen heißt auch, ihn letzten Endes nach Golgota zu begleiten, uns unter sein Kreuz zu stellen und - so gut wie möglich - bereit zu sein, im Vertrauen auf ihn unser eigenes Kreuz zu tragen. Die Menschwerdung Gottes endet nicht im Windelalter, sie geht bis in den Tod und vollendet sich im Licht des Ostermorgens. Kreuz und Passion stören vielleicht unsere Weihnachtsidylle, doch sie sind Teil der Menschwerdung Gottes, die wir heute feiern.

Und deshalb dürfen wir aus ganzem Herzen Weihnachten feiern. Weil heute unsere Erlösung beginnt. Weil heute Gott Mensch wird, um zu jeder Zeit und an jedem Ort, selbst im Tod, bei uns zu sein. Diese Verheißung wurde vor über zweitausend Jahren in Bethlehem handgreiflich.

Wir dürfen aus ganzem Herzen Weihnachten feiern. Aber nicht nur als Kindergeburtstag. Wenn wir das Kind in der Krippe nicht groß werden lassen, legen wir es noch nachträglich aufs Kreuz. Und dann wird uns dieses Fest nichts Wesentliches fürs Leben sagen.

Michael Tillmann

Auf dem Weg nach Weihnachten ...

Adventsrätsel

In diesem Jahr wollen wir etwas Neues ausprobieren, und zwar ein Rätsel, das in unserem Schaukasten an der großen Kirchentreppe vom 1. bis zum 20. Dezember ausgehängt ist.

Für jeden Tag gibt es eine Frage, die zu lösen ist. Aus jedem Tag ergibt sich damit genau ein Buchstabe. Wenn Sie alle 20 Buchstaben gesammelt haben, würfeln Sie diese etwas durcheinander und machen daraus 6 Wörter (passend zu Weihnachten!).

Damit es aber nicht allzu leicht wird, hängt die "Frage des Tages" jeweils nur an diesem Tag im Kasten. Sie müssen also jeden Tag einmal am Schaukasten vorbeischauchen und die Frage notieren.

Es gibt auch Preise für die richtige Lösung. Es wird aber niemand leer ausgehen. Alle, die ihre Lösung im Evang. Pfarramt abgeben, bekommen ein kleines Geschenk. Viel Spaß beim Rätseln, wir rechnen mit Ihnen!

Birgit Reister

Spätschichten im Advent

An jedem Mittwoch im Advent findet um 20.30 Uhr im Chorraum der Andreaskirche eine "Spätschicht" statt. Die meditativen Gottesdienste laden ein zur Ruhe und Besinnung vor Gott. Die berühmte Dreifaltigkeits-Ikone von Andrej Rublev begleitet uns und lässt uns auf das acht-haben, was bei uns ankommen will. Verbunden mit der Bildbetrachtung ist immer eine schlichte Abendmahlsfeier. So werden wir gestärkt zu einem Leben mit Christus. Die Spätschichten finden am 1., 8. und 15. Dezember statt und dauern etwa eine dreiviertel Stunde. Bitte warm anziehen!

Hausgebet im Advent

Am Montagabend, 6. Dezember 2004 um 19.30 Uhr laden die Glocken zum Hausgebet im Advent ein. Es soll eine Hilfe sein, sich auf Weihnachten vorzubereiten. Ein adventlich gestimmter Raum wird gut auf das gemeinsame Gebet einstimmen. Eine Person sollte die

Leitung übernehmen. Andere Aufgaben werden vor der Feier abgesprochen und auf möglichst viele verteilt. Wo es möglich ist, könnte das Singen durch Musikinstrumente begleitet werden. Ein Faltblatt gibt Anregungen für das gemeinsame Gebet und alle Teilnehmenden sollten es in Händen haben. In der Kirche und im Pfarramt sind genügend Faltblätter vorrätig. Überlegen Sie doch, ob Sie nicht Freunde und Nachbarn in Ihre Wohnung einladen könnten. Sicher werden Sie zögern und auch ein wenig aufgeregt sein, aber das gemeinsame Feiern wird Sie bereichern. Auch größere Kinder sind willkommen. Für sie enthält das Faltblatt ein Rätsel.

Senioren feiern Advent

Am 6. Dezember 2004 sind alle Senioren herzlich zur Adventsfeier ins Oberlinhaus eingeladen. Der Nachmittag beginnt um 14.30 Uhr und wird gegen 17.00 Uhr zu Ende sein. Am "Nikolaus-tag" kommen wir natürlich nicht an der Frage vorbei, wer dieser Heilige Nikolaus war. Zeit nehmen wir uns zum Singen adventlicher Lieder und ein besonderes Weihnachtsquiz wird unser Gedächtnis herausfordern. Einige Konfirmanden werden den Nachmittag mitgestalten. Sie freuen sich mit dem Vorbereitungsteam auf regen Zuspruch. Wer mit dem Auto geholt werden möchte, möge bitte rechtzeitig im Pfarramt Bescheid geben.

Innerer Weihnachtsputz

Die letzte Spätschicht vor Weihnachten am Mittwoch, dem 22. Dezember wird als Beichtfeier gestaltet sein. Vor Gott bedenken wir unser Leben. Wir erkennen und bekennen, was wir IHM und einander an Liebe schuldig geblieben sind und lassen uns die Vergebung im Namen Jesu Christi zusprechen.

Dieser innere Weihnachtsputz kann zu einem neuen Anfang werden in unseren Beziehungen und in unserem Verhältnis zu Gott. Verschwiegene Schuld macht nicht selten krank an Leib und Seele!

Christbaum - Sammelaktion

Am Samstag, dem 8. Januar 2005, sammeln die Konfirmanden und Konfirmandinnen die ausgedienten Christbäume ein. Wenn Sie wollen, dann legen Sie Ihren Baum bitte bis spätestens 9.00 Uhr sichtbar vor Ihr Haus auf den Gehweg. Die Jugendlichen freuen sich, wenn sie ihre Aktion mit einer kleinen Spende unterstützen. Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen (z.B. Straßenglätte) fällt die Sammelaktion aus.



Adventskonzert am 1. Advent Singkreis & Musikverein

In diesem Jahr gibt es in unserer Gemeinde etwas noch nie Dagewesenes: Ein Konzert des Singkreises zusammen mit dem Musikverein Dietlingen! Ja, Sie haben richtig gelesen.

Am 1. Advent, 28. November 2004 um 17.00 Uhr, singen und musizieren in der Evangelischen Andreaskirche Dietlingen der Singkreis und der Musikverein adventliche Weisen. Die beiden Gruppen werden Stücke jeweils für sich allein singen bzw. musizieren, es gibt aber auch gemeinsame Stücke. Wir sind genauso gespannt wie Sie, wie das Zusammenspiel von zwei so unterschiedlichen musikalischen Gruppen klingen wird. Alle sind jedenfalls kräftig beim Üben. Lassen Sie sich überraschen. Wir laden herzlich zu diesem Konzert ein.

Brot für die Welt

46. Aktion 2004 / 2005 Wasser ist Leben

"Lebens-Mittel Wasser" lautet das Motto der 46. Aktion "Brot für die Welt", die am 1. Advent in Speyer eröffnet wird. Etwa 71 Prozent der Erdoberfläche sind von Wasser bedeckt, doch nur 0,3 Prozent eignen sich zum Trinken: Bäche, Flüsse, Seen und Grundwasser. Wasser ist also knapp. 1,2 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser. In vielen Ländern gibt es heute bereits Konflikte darum. Das kühle Nass wird bald kostbarer sein als Öl.

Die evangelische Hilfsaktion "Brot für die Welt" unterstützt ihre Partner in Afrika, Asien und Lateinamerika dabei, die Wasserversorgung gerade für die Armen sicher zu stellen. Sie leiden besonders unter Wassermangel, müssen oft weite Wege zur nächsten Quelle gehen oder werden krank von verunreinigtem Wasser. Über 6.000 Menschen, darunter viele Kinder, sterben täglich weltweit, weil sie verschmutztes Wasser trinken müssen. Mit dem neuen Jahresthema "Lebens-Mittel Wasser" will "Brot für die Welt" die Kirchengemeinden und andere Interessierte auf diese Probleme aufmerksam machen, über ihre Projekte informieren und dazu aufrufen, sich kreativ mit dem Thema Wasser zu beschäftigen.

Unser Projekt: Ruanda

Wasser und Hygiene gehören zusammen. Früher brauchte Coletha Mukabaziga einen halben Tag, um mit ihren alten Ka-

nistern Wasser zu holen. Heute braucht sie nur vor die Türe zu gehen - nur 200 Meter sind es zur Pumpe, die klares, frisches Wasser fördert. Jetzt kann die Mutter von fünf Kindern die Zeit für die Arbeit zu Hause und auf dem Feld nutzen. Das geht erst, seit der Luthersche Weltbund mit den Mitteln von "Brot für die Welt" die Wasserversorgung wieder hergerichtet hat. Das Wasserprojekt in Colethas Dorf ist eins von vielen, das 16.000 Menschen mit Wasser versorgt lebenswichtig, angesichts der verbreiteten Dürre in der Provinz Kibungu. Und man hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Ein Bewässerungssystem für die Landwirtschaft soll helfen, die Ernteergebnisse so zu verbessern, dass die Menschen von ihren Erträgen leben können.

"Brot für die Welt" stellt dafür über drei Jahre insgesamt 486.000 Euro zur Verfügung.

Helfen Sie mit, den Durst zu löschen - und Hunger zu stillen!

Diesem Gemeindebrief liegen Spenden-tüten bei, die sie gefüllt in den Gottesdiensten und im Pfarramt abgeben oder in Spendenschachteln legen können, die in den örtlichen Bäckereien bereit stehen. Sie können Ihre Spende auch auf unser Konto überweisen: Nr. 131 528 02 bei der Voba Wilferdingen-Keltern BLZ: 666 923 00, Stichwort: Brot für die Welt. Vermerken Sie bitte, wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen.



Weihnachtsmann ...

Nikolaus ...

Christkind ...

Knecht Ruprecht ...

Wer sind die, die rotgewandeten und rauchschabigen Männer, die auf Weihnachtsmärkten, Betriebsfeiern und Kaufhaustüren auftreten? Nikolaus, Weihnachtsmann, oder Knecht Ruprecht? Und macht es überhaupt einen Unterschied, wer sie sind? Wenn man genauer hinsieht, schon: Der Heilige Nikolaus - zu erkennen am hohen Bischofshut und am Hirtenstab - war ein christlicher Bischof, der im 4. Jahrhundert an der türkischen Mittelmeerküste lebte. Er wurde in der Geschichte des Christentums nicht nur zum Schutzpatron der Seefahrer, sondern auch zum Kinderfreund: zu sehen und zu schmecken an den Süßigkeiten, die sich am Morgen des 6. Dezember in den Schuhen oder Strümpfen der Kinder finden.

Der Weihnachtsmann dagegen (in den USA bekannt als Santa Claus, in Russland als Väterchen Frost) entstammt der europäischen Märchenwelt, und ist - samt Wichteln, Elfen und fliegendem Rentierschlitten - dafür zuständig, die Geschenke für den Weihnachtstag herzustellen und auszuliefern.

Doch hier scheiden sich auch die Geister: Für andere ist es das Christkind, das die weihnachtlichen Geschenke bringt. Es gibt nur wenige Beschreibungen, wie es aussehen soll: eher klein, eher weiblich, wahrscheinlich mit Flügeln - also ein Engel- oder Elfenwesen aus der Märchenwelt. Jedenfalls nicht Jesus, das biblische Christkind, das Christen schon seit Jahrhunderten als geschnitzte Holzfigur in die Weihnachtskrippe legen, oder auch in früheren Jahrhunderten als Holzpuppe in den Armen wiegen, um so Gottes Nähe leibhaftig zu erfahren.

Und schließlich Knecht Ruprecht, die dunkle Gestalt, die mal an der Seite des Nikolaus auftritt, oder auch allein. Er stammt wie die "Perchten" und "Buttenmandln" im Alpenraum aus dem vorchristlichen Brauchtum.

Was trägt und schützt in der dunkelsten Zeit des Jahres? Die Christen sagen: der, der in den dunkelsten Tagen geboren wurde, Jesus Christus, das Licht der Welt. So, wie es die drei Heiligen Könige, die am 6. Januar durch die Straßen ziehen, an die Haustüren schreiben: "Christus Mansionem Benedicat", Christus segne dieses Haus.

Ulrich Holste-Helmer


MenschenRecht
WASSER

Themen für die Zukunft ...

Bericht der Kirchengemeinderats-Rüste in Bad Herrenalb

Ihre diesjährige Rüste vom 22. - 24. Oktober verbrachten die Ältesten der evangelischen Kirchengemeinde Dietlingen in der Abgeschiedenheit des Diakonissenhauses der Rüppurer Schwestern in Bad Herrenalb. Trotz strahlend schönem Wetter galt es in erster Linie, eine ganze Reihe von Tagungsordnungspunkten abzuarbeiten sowie sich mit dem Schwerpunktthema "Gemeindewoche" auseinander zu setzen.

Lothar Eisele vom Amt für missionarische Dienste stellte das Projekt "Gemeindewoche" ausführlich vor, sodass sich der KGR ein konkretes Bild über den Umfang eines solchen Projektes und den damit verbundenen Arbeitsaufwand machen konnte. Nach intensiver Diskussion kamen die Ältesten zu dem Entschluss, dass eine Gemeindewoche mit dem Ziel, Kirche und Glaube gezielt ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, eine Chance für alle Beteiligten ist.

In Vorgesprächen mit Gruppen und Krei-

sen in der Kirchengemeinde soll geprüft werden, ob ein entsprechendes Interesse besteht, da ein Projekt solchen Umfanges nur mit der Unterstützung einer breiten Basis durchgeführt werden kann.

Ein weiterer Schwerpunkt der Rüste war die Jahresplanung für 2005. Folgende Veranstaltungen/ Unternehmungen stehen fest bzw. sind geplant:

Das Mitarbeiter/innenfest am 24. Januar, 19.30 Uhr im Oberlinhaus; die Konfirmation am 17. April; eine ökumenische Sitzung mit dem katholischen Pfarrgemeinderat im Mai oder Juni sowie ein Gottesdienst im Pfarrgarten am 24. Juli; ein gemeinsamer Besuch des evangelischen Kirchentags in Hannover vom 25. - 29. Mai 2005 bei entsprechendem Interesse von Gemeindemitgliedern.

Geplant ist ferner ein Besuch des KGR sowie interessierter Gemeindemitglieder in der Partnergemeinde Graustein.

Für dieses Jahr stehen u. a. noch folgen-

de Termine an:

Die Gemeindeversammlung am Montag, den 15. November 2004 im Oberlinhaus, bei der auch die Auswertung der Erfahrungen mit der geänderten Läuteordnung erfolgen soll.

Die Kirchengemeinde wird sich in diesem Jahr möglicherweise mit einem "Eine-Welt-Stand" am Nikolausmarkt am 4. Dezember beteiligen.

Am Donnerstag, den 9. Dezember, findet ein zweiter Forum-Abend mit Herrn Heidel zum Thema "Globalisierung" statt.

Ausgiebige Nachtspaziergänge, eine kleine Wanderung am Samstagmittag sowie der Gottesdienstbesuch in der Klosterkirche in Bad Herrenalb rundeten das Wochenende für die Kirchengemeinderäte ab.



Kreuz aus Fassdauben

Aus Fassdauben hat der Holzbildhauer Eberhard Rieber aus Jestetten jenes Kreuz gestaltet, das seit einigen Wochen im Oberlinhaus hängt. Am Volkstrauertag hat Pfarrer Zimmermann darüber eine Predigt gehalten und entfaltet, was alles "im Kreuz" steckt. Die Kreuzbalken sind aufgebrochen und lassen den gekreuzigten Jesus sichtbar werden. Hinter dem Kreuz steckt ER. Das Zeichen schändlicher Hinrichtung hat er durch seine Hingabe und seine Auferstehung zum Zeichen des Lebens gemacht.

Kirchturm und Glocken ...

Vortrag von Klaus Nagorni bei den Europäischen Glockentagen

Im Rahmen der Prämierung von Semesterarbeiten von Architekturstudentinnen und -studenten zum Thema "Glockenläuten am Marylandplatz" hielt Klaus Nagorni, Direktor der Evangelischen Akademie Baden, bei den Europäischen Glockentagen in Karlsruhe einen Vortrag, der hier auszugsweise veröffentlicht wird. Seine Gedanken können helfen, die Kirche im Dorf und das Läuten der Glocken in einem weiteren Horizont zu sehen und zu begreifen.

"... Letztlich geht es um das Thema Identität und um die Frage, was Kirchen und Kirchtürme, Kirchen also in ihrer äußeren, sichtbaren und hörbaren Gestalt dazu beitragen können. Identität brauchen wir, wenn unser Leben sich nicht auflösen soll in Beliebigkeit und Zufälligkeit. Identität aber gewinnen wir wesentlich durch Beides: durch Räume und durch Zeiten, die sich uns mit lebenswichtigen Erfahrungen verbinden.



Identität konstituiert sich durch Räume, denn unser Denken ist nun einmal räumlich. Wenn wir uns erinnern, dann erinnern wir uns an bestimmte Räume: An diesem Ort haben wir uns zum ersten Mal getroffen. In diesem Raum habe ich eine Prüfung bestanden (oder auch nicht). Hier bin ich zur Schule gegangen. Vielleicht aber auch: in dieser Kirche wurde ich getauft oder in jener möchte ich einmal heiraten. Identität wird aber auch durch die Zeit konstituiert, weil unsere Erinnerung immer im Medium der Zeit geschieht und darum immer mit bestimmten Zeiten verknüpft ist.

Das können bestimmte Feste sein mit ihrer besondern Atmosphäre, ein Geburtstag oder eine Hochzeit, ein Jubiläum, die Urlaubszeit, das Weihnachtsfest, Zeiten, die sich abheben von der Routine des übrigen Jahres. Und oft sind diese anderen Zeiten auch akustisch charakterisiert und vom Alltag unterschieden - durch andere Geräusche, besonders schöne Lieder und Gesänge oder auch durch den festlichen Klang der Glocken.

Beides hat etwas mit dem Thema und der Aufgabe zu tun, der Sie sich gestellt haben.

1. Kirchen und Glockentürme strukturieren Räume und Zeiten

Das ist ein wichtiger Aspekt in einer Zeit, für die ein Zerfließen von Konturen und Formen kennzeichnend ist. Mit dem Verlust an Form geht aber immer auch ein Stück Orientierung verloren. In der Phase des Wandels, in der wir uns befinden, sind die formgebenden, gestaltenden Kräfte gefragt und zu ihnen rechne ich nicht nur die innere Erscheinung von Kirche, also den Glauben, sondern gerade auch ihre äußere Gestalt, das Kirchengebäude, den Kirchturm, die selbst für Menschen bedeutsam sein können, die den Inhalten des Glaubens skeptisch gegenüber stehen.

Kirchen und ihre Türme strukturieren unser Leben. Sie zentrieren ein Stadt- oder Landschaftsbild auf eine Mitte hin. Sie setzen nicht nur für die Gläubigen, sondern auch für säkulare Zeitgenossen Orientierungsmarken.

Eine Wanderung oberhalb der Rheinebene entlang der Saumwege des Pfälzerwaldes macht mir immer wieder anschaulich, wie die Dörfer und Städte zwischen Karlsruhe und Ludwigshafen ihr Gravitationszentrum in den Kirchtürmen haben. Ein Blick vom Karlsruher Turmberg auf die Stadt zeigt Gleiches. Ohne die Kirchen und Kirchtürme in Stadt und Land ginge die zentrierende Mitte verloren.

Zur visuellen Gestalt kommt mit dem Kirchturm, der in aller Regel ja auch ein Glockenturm ist, ein akustisches Moment. Der Gliederung des Raumes durch die Kirche als Gebäude entspricht gleichsam die Gliederung der

Zeit durch das Anschlagen der Glocke. Ich habe bei verschiedenen Tagungen an unserer Akademie, die sich mit akustischen Fragen beschäftigten, mit Menschen zu tun gehabt, die sich mit sogenannten "sound-scapes" beschäftigt haben, also den akustischen Umwelten, in denen wir leben. Ihnen war es wichtig, dass wir unsere Aufmerksamkeit beim Gestalten unserer Umgebung nicht nur auf das richten, was unser Sehnsinn erfasst, sondern ebenso sehr auf das, was uns zu Gehör kommt. Und in der Tat wird die akustische Seite unserer Umwelt immer wieder überhört. Gerade sie bedarf aber einer akustischen Pflege, weil der "gute Ton" wesentlich zum individuellen wie sozialen Wohlbefinden beiträgt.

Für die akustische Gestalt und Gestaltung unserer Umwelt ist also der Kirchturm als Glockenturm wichtig. Das Geläut der Glocke ruft die Gemeinde heraus aus der Alltagszeit und kündigt eine Unterbrechung an, eine andere Zeit: Zeit des Innehaltens, der Feier, des Gebetes. Die Glocke bringt eine andere Wirklichkeit zu Gehör, sie ruft und sie ist darin vergleichbar der menschlichen Stimme, die im biblischen Kontext Menschen anspricht und herausruft aus ihrer Alltagsroutine.

Natürlich kann man diesen Ruf überhören oder ignorieren. Bestenfalls aber verhilft er zum Aufhören im doppelten Sinn. Die Glocke unterbricht die Routine des Alltags, wir hören auf zu tun und zu machen, zu produzieren oder zu konsumieren. Das aber schafft die Voraussetzung zum Aufhören, zum die Ohren spitzen und nach oben hören, von wo uns eine neue Botschaft zuteil werden will.

Der Hall der Glocke löst so einen Widerhall aus, der Aktion des Geläutes korrespondiert die Reaktion der Hörerinnen und Hörer, dem Wort und der Botschaft ihres Rufes entspricht die Antwort derer, die sich zum Hören einladen lassen.

2. Kirchen stellen Verbindungen her über Räume und Zeiten

Der Ruf der Glocke vom Kirchturm ist nun keineswegs so zwingend, als dass er nicht auch dem säkularen Zeitgenossen den Spielraum ließe, ihn zu überhö-

ren - ihn womöglich durchaus zu schätzen und dennoch zu Hause zu bleiben. Aber selbst über Entfernungen stellt das Geläute eine Verbindung her und signalisiert das Vorhandensein eines Gotteshauses, zu dem man sich so oder so verhalten kann. Wobei das Entscheidende die Verbindung ist, die auch für den oder die, die nicht näher rücken wollen, noch eine Botschaft von Vertrautheit, Beheimatung, Orientierung enthält.

Das sollte man nicht unterschätzen. Immer wieder zeigt sich, dass Protest einsetzt, wenn ein Kirchengebäude aufgegeben werden soll und damit ein Symbol beschädigt wird, das für das Selbstverständnis einer Gemeinschaft solange selbstverständlich war, als sein Vorhandensein nicht in Frage gestellt wurde. Wird es aber in Frage gestellt, zeigt sich, dass der Widerstand dagegen weit über die Schar der Kirchentreuen im engeren Sinn hinausgeht.

Die symbolische Anbindung an eine geistige und kulturelle Tradition geschieht eben nicht zuletzt über die Kirche, die man in landläufigem Sinn "im Dorf lassen" soll, aber auch durch das Geläute der Glocken von ihrem Turm. Darin schwingen viele bewusste und mehr noch unbewusste Gefühlswerte mit.

Ohne diese Verbindung über die Zeiten hin steht jedes Leben in der Gefahr, banal zu werden und sich im Augenblick zu erschöpfen. Der mittlerweile vor allem über das Medium Fernsehen vermittelte Prozess dieser Banalisierung braucht eine gegenläufige Strömung, die ihm Widerstand entgegensetzt, ihn bricht, indem sie Marken einer kulturellen Erinnerung aufrichtet. Auch dafür steht eine Kirche und ein Kirchenturm.

3. Kirchen qualifizieren Räume und Zeiten

Bei allem Gesagten geht es aber nicht nur in einem neutralen Sinne um die Strukturierung von Zeit und Raum, sondern vor allem um deren Qualifizierung.

In Schillers Gedicht "Die Glocke" heißt es unter anderem über deren Auftrag: "Und dies sei fortan ihr Beruf,/Wozu der Meister sie erschuf:/...Soll eine

Stimme sein von oben,/Wie der Gestirne helle Schar,/Die ihren Schöpfer wandelnd loben/Und führen das bekränzte Jahr./...Und wie der Klang im Ohr verkehrt,/der mächtig tönend ihr entschallt /So lehre sie, dass nichts besteht,/Dass alles Irdische verhallt."

Dem Hinweis auf das unendliche Geheimnis Gott entspricht auf der anderen Seite, dass der Mensch sich seiner eigenen Endlichkeit bewusst wird. Dem Hall, der die Weiten des Kosmos öffnet, entspricht die Einsicht, dass alles Irdische verhallt. Diese Erinnerung an die Vergänglichkeit soll die Tage des Lebens nicht herabsetzen, sondern macht sie gerade in ihrer Begrenztheit besonders köstlich.

Genau auf dieser Linie setzt der Kirchenturm seine visuelle Marke. Der Turm lenkt den Blick aufwärts und zieht in nach oben. "Erhebet eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht", heißt es in einer Rede Jesu. Nicht gesenkten Hauptes, nicht mit niedergeschlagenem Blick soll der Mensch sein Dasein fristen, sondern mit aufrechtem Gang, den Blick nach oben gerichtet.

Qualifizierung von Raum und Zeit durch die Kirche als Gebäude heißt eben genau dieses: Ansage des qualitativ Anderen, der Unterbrechung, Hinweis auf einen anderen Raum und eine andere Zeit, die Menschen brauchen zum Atem schöpfen, damit sie sich in den ansonsten vollgestellten Räumen und verplanten Zeiten des Alltags nicht verlieren. Spielräume also, Zeitoasen, um zu erfahren, was sonst noch möglich ist im Leben.

4. Kirchen und ihre (Glocken) - Türme sind kein Selbstzweck

Glocken und Glockentürme - so haben wir bisher gesagt - strukturieren und qualifizieren Raum und Zeit. Sie stellen Verbindungen her und zentrieren das individuelle wie soziale Leben. Sie sind dabei keine selbstreferentiellen Gebilde, die ihren Sinn in sich selbst tragen. Sondern sie verweisen auf etwas, was außerhalb ihrer selbst liegt.

Das wird bereits sehr früh in der Geschichte des Christentums deutlich, wo es um Differenzierungen gegenüber anderen religiösen Ausdrucksformen ging. Eine wichtige Belegstelle hierfür

ist das "Hohe Lied der Liebe", in dem der Apostel Paulus Bezug nimmt auf die Vorgängerinstrumente zu unseren Glocken:

"Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle (1. Korinther 13, Vers 1). Das heißt, der Glockenklang, auch der eines heutigen Kirchenturms, ist nicht an und für sich zu bewerten, sondern nur als Ausdruck einer Botschaft, zu deren Praxis er anstiftet: der Praxis der Liebe.

Dass das Geläute zu einem hohlen Geklingel wird, ist eine ständige Gefahr ebenso wie die, dass der Kirchturm zu einer stummen Säule erstarrt, die keine Richtung mehr weist. Von dieser Gefährdung war und ist Kirche in ihrer inneren wie äußeren Gestalt zu allen Zeiten begleitet.

Der gestaltete Raum aber erfüllt da seine Aufgabe, wo er durchlässig wird für die göttliche Kraft, die in ihn einzieht und von ihm ausgeht. Die Glocke, die die Stunde schlägt, erfüllt da ihren Sinn, wo sie über die Zeitansage hinaus auf das alle Zeit Umgreifende hinweist, jenes Umgreifende, für das wir das Wort Ewigkeit haben. So gibt Kirche gerade auch in ihrer äußeren Gestalt visuelle Hinweise, akustische Anklänge auf das geheimnisvolle Andere, das nie direkt zugänglich und greifbar ist, uns aber doch immer wieder konkret anspricht und berührt. Diese andere Wirklichkeit, fremd und doch nahe, ist es, die unser Leben begründet, orientiert und immer wieder auch begeistert, wenn sie uns und wir ihr nahe kommen - in der Liturgie, in der bildenden Kunst, in der Poesie oder, wie heute, in der Architektur."

Klaus Nagorni
aus: Badische Pfarrvereinsblätter
Nr. 10 / 2004

Der Mörder war wieder der Gärtner - oder: Ist die Globalisierung an allem Schuld?

Väter basteln im Kindergarten

Ähnlich wie im Lied von Reinhard May, wo am Ende nicht der Gärtner sondern der Butler sich als der Schuldige herausstellt, so werden in der Globalisierungsdebatte für die komplexen Zusammenhänge oft einfache Erklärungsmodelle gefunden, die sich bei genauerem Hinsehen aber als falsch oder irreführend erweisen.

Anhand von Schaubildern und einer Weltkarte zeigte Klaus Heidel bei seinem Vortrag auf, dass eine differenzierte Betrachtung des Welthandels manche unserer Vorurteile widerlegt. So hat z.B. die EU in den vergangenen Jahrzehnten ein kontinuierliches Wachstum - mit konjunkturellen Schwankungen - zu verzeichnen, allen wirtschaftlichen Problemen zum Trotz. Dadurch ist z.B. die Aussage, Billigimporte aus den Entwicklungsländern machten unseren Markt kaputt, nicht haltbar. Auch der in Statistiken verwendete Begriff „Entwicklungsländer“ bedarf eines genaueren Hinsehens, denn unter ihnen gibt es etwa 10 asiatische bzw südamerikanische Staaten, die einen Anteil von 61% am Exporthandel der Entwicklungsländer haben während die anderen 139 den Rest unter sich aufteilen. Vor allem Afrika ist in einer katastrophalen Situation und ohne Zukunftschance, da es vom Welthandel praktisch abgehängt ist. Mit seinen 800 Millionen Einwohnern hat der ganze Kontinent mit 2% einen ebenso großen Anteil am Welthandel wie Singapur mit 4,1 Millionen Einwohnern. Auch die Rede vom „globalen Dorf“ ist absurd. Es sind die Industrieländer, die den Welthandel beherrschen. Sie diktieren die Handelsbedingungen. Dabei haben sich drei große Handelszentren herausgebildet: die USA, mit seinen „Hinterhöfen“, die asiatischen Staaten Japan und China sowie die Europäische Union. Ein großer Teil des Welthandels findet auf dem Binnenmarkt dieser regionalen Wirtschaftsblöcke statt. So spielt sich etwa 40% des gesamten internationalen Außenhandels innerhalb der Europäischen Union ab.

Interessant ist auch eine andere Zahl: Schätzungsweise 30% des Welthandels ist Handel zwischen und innerhalb der großen Konzerne. Durch die Preisgestaltung werden die Gewinne in „Niedrigsteuerländer“ verschoben und nach Maßgabe des „Shareholder Value“ maxi-

miert. Auf der Strecke bleibt die soziale Sicherheit. Hier muss die Politik ethische Maßstäbe für wirtschaftliches Handeln entwickeln und durchsetzen. Globalisierung ist keine Naturgesetzmäßigkeit, der wir uns unterwerfen müssen, wie uns so mancher weis machen will. Globalisierung ist gestaltbar. Noch nie hat nach Einschätzung des Referenten die Menschheit so große Möglichkeiten gehabt, seine Probleme zu lösen, wenn es ihr gelingt, die Globalisierung zu gestalten. Dazu gehört auch, den Menschen durch Aufklärung und politische Bewusstseinsbildung die Zusammenhänge zu erklären und ihnen die Angst vor der Zukunft zu nehmen. Das muss die Gesellschaft von der Politik einfordern.



Da der Referent - zu Gunsten einer angeregten Diskussion - nur einen Teil seines vorgesehenen Vortrags abhandeln konnte lädt das Kelterner Forum zu einem weiteren Vortrags- und Gesprächabend zum Thema "Globalisierung" ein. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, dem 9. Dezember 2004 um 20.00 Uhr im Rathaussaal in Dietlingen statt. Referent ist wieder Klaus Heidel aus Heidelberg. Er wird nicht nur die Grunddimensionen von Globalisierung skizzieren, sondern geht vor allem der Frage nach, wie Globalisierungsprozesse gestaltet und gesteuert werden können sowohl auf internationaler Ebene als auch im Bereich unseres Verhaltens.

Wie jedes Jahr im November, so brauchte auch dieses Jahr jedes Kind des evangelischen Kindergartens im Oberlinhaus in der Turnstraße eine Laterne für St. Martin. Doch wurden in den vergangenen Jahren die Laternen von den Kindern unter der Mithilfe der Erzieherinnen gebastelt, war das dieses Mal anders. Alle Väter waren eingeladen, zusammen mit ihrem Kind ein besondere Laterne zu basteln.

Und besonders wurden die Laternen in diesem Jahr wirklich. Sie waren nicht wie üblich aus Papier oder Karton, sondern aus viel edleren Werkstoffen. Zur Auswahl standen eine Laterne aus Holz und eine aus Kupfer. So trafen sich am letzten Freitag schon viele Väter mit Ihren Kindern um 17.00 Uhr im Kindergarten. Manch ein Kind schleppte ganz stolz einen großen Werkzeugkoffer mit, damit der Papa die Laterne auch wirklich gut basteln konnte.

Die Väter hingegen hatten sich zuhause schon gut vorbereitet. Elektrische Sägen wurden mitgebracht, Laubsägen, Schleifpapier - kurz alle notwendigen Werkzeuge zur Holzbearbeitung waren dabei, so dass die Bastelei den Vätern wirklich schnell von der Hand ging. Schnell war auch zu sehen, dass manch ein Vater vom Ehrgeiz gepackt worden war. Da wurden aus dem Holz nicht nur einfache Löcher ausgesägt, durch die die Kerze dann hindurch leuchten sollte. Nein - es entstanden Kirchenfenster, brennende Kerzen oder gotische Spitzbogenfenster. Ein Lob für die kreativen Väter ist an dieser Stelle wirklich angebracht.

Gleichzeitig stellten die Kinder schon mal die Verzierungen für die Fenster ihrer Laternen her. Mit vielen Murmeln und Klecksen von roter, gelber und oranger Farbe ergaben sich wunderschön leuchtende Fenster, in dem die Kinder die Murmeln ganz oft durch die Farbkleckse rollten. Die fertigen Laternen sahen dann wirklich so aus, als ob ein echtes kleines Feuer darin brennen würde.

Als nicht ganz so einfach stellte sich die Kupferlaterne aus. Aber auch hier zeigte sich der Ehrgeiz der Väter und ihrer Kinder, die das kleine Problem, das sich aus dem zu dicken Kupferblech ergab, mit

Peter Zeppenfeld

Vom Nutzen der Klone

großer Kreativität meisterten. Auf das Kupferblech wurden Motive, aufgezichnet und daran entlang dann viele kleine Löcher in das Kupferblech gestanzt. Nachdem dann die Kerze in der Laternen angezündet worden war, leuchtet Sonnen, Monde, Sterne und manch anderes Motiv wunderschön in der Dunkelheit.

Hoch zufrieden mit den gebastelten Laternen machten sich die letzten Väter dann gegen 20.00 Uhr mit ihren Kinder auf den Heimweg. Viel positive Resonanz zeigte den Erzieherinnen, dass der Versuch des Väterbastelns (nachdem bisher immer nur die Mütter im Kindergarten gebastelt hatten) vollauf gelungen war.

*Andreas Fritz
Leiter Kindergarten Oberlinhaus*

Ein neues Wort macht die Runde: "Forschungsklonen". Ein menschlicher Embryo soll geklont werden, um als Forschungsmaterial zur Verfügung zu stehen. Bisher hat man von "therapeutischem Klonen" gesprochen. Darin kam die Heilungshoffnung zum Ausdruck, die sich mit solchen Schritten verbindet. Aus einem mit den Stammzellen des Patienten geklonten Embryo, so die Hoffnung, lassen sich Gewebezellen gewinnen. Mit ihrer Hilfe könnten Krankheiten überwunden werden, die bislang als unheilbar gelten müssen.

Solche therapeutischen Fortschritte wären sicherlich zu begrüßen. Doch sie liegen einstweilen noch in weiter Ferne. Deshalb die neue Redeweise. Aber ist das Klonen zu Forschungszwecken überhaupt zu verantworten? Darf man menschliche Embryonen wenn überhaupt, je aus einem anderen Grund herstellen als um ihrer selbst willen, also zu Zwecken der menschlichen Fortpflanzung? Und wenn darin Einigkeit besteht, dass Menschen nicht geklont werden dürfen - muss das nicht auch für die Forschung gelten?

Noch ein weiteres ungewohntes Wort macht neuerdings die Runde: "Blastozysten". Nicht von einem Embryo soll die Rede sein, wenn es um das Forschungsklonen geht, sondern nur von einem Zellverbund, einer Blastozyste. In dieser sprachlichen Verschiebung sehe ich alles andere als einen Fortschritt. Sie verdunkelt, dass im Fall des Forschungsklonens dasselbe geschieht wie beim reproduktiven Klonen: Ein menschlicher Embryo wird hergestellt; genetisch fehlt ihm nichts dafür, ein Mensch zu werden. Wenn es jedoch ein Verstoß gegen die Menschenwürde ist, einen geklonten Menschen zu schaffen, dann kann es auch nicht vertretbar sein, einen Menschenklon zu Forschungszwecken zu verwenden. Manche Forscher in Deutschland drängen darauf, in unserem Land zuzulassen, was in anderen Ländern schon erlaubt ist. Vor allem die Freigabe des so genannten Forschungsklonen in Großbritannien und die Experimente mit reproduktivem Klonen in Südkorea haben diese Diskussion wieder in Gang gebracht. Wenn dort wissenschaftliche Fortschritte erzielt und mit ihrer Hilfe eines Tages Therapien erweitert werden, dann werden

wir davon auch in Deutschland Gebrauch machen wollen. Die Befürworter des Klonens finden es deshalb redlicher, sich bereits an der Forschung zu beteiligen und nicht nur an ihrem möglichen Nutzen. Deshalb lehnen sie nur das reproduktive Klonen ab und treten für eine Freigabe des Forschungsklonens ein.

Bei allem Respekt, ein solcher Gedankengang folgt der Regel, dass der Zweck die Mittel heiligt. Aber auch die Aussicht auf mögliche therapeutische Erfolge rechtfertigt nicht jedes Mittel; sie verpflichtet dazu, unter den für denkbar gehaltenen Mitteln dasjenige auszuwählen, das ethisch am ehesten vertretbar ist.

Im Nationalen Ethikrat sind während der letzten Monate die Meinungen in dieser Frage kräftig aufeinander geprallt. Doch in einem Punkt war eine Einigung der Kontrahenten möglich, nämlich in der Empfehlung, Forschungsklonen in Deutschland gegenwärtig nicht zuzulassen. Diese Empfehlung ist folgerichtig und unterstützungswert.

Aber befriedigend ist ein solches Moratorium nicht. In nächster Zeit stehen erneut Verhandlungen der Vereinten Nationen zu diesem Thema an. Deshalb ist es an der Zeit, dass sich die Bundesregierung auch auf internationaler Ebene für ein umfassendes Klonverbot einsetzt. Überall sollten Heilungshoffnungen weiterverfolgt werden - aber nicht auf dem Weg des "Forschungsklonens".



Aktuelle Informationen gibt es
auch auf unserer Homepage:

www.ev-kirche-dietlingen.de

Die neue Ausgabe des Heimatgruss
können Sie hier bereits bei
Drucklegung (Über eine Woche vor
Verteilung) online als PDF-Datei lesen.

Unsere e-mail Adresse lautet:
pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de

*Bischof Dr. Wolfgang Huber
Ratsvorsitzender der*

*Evangelischen Kirche Deutschlands
aus: Standpunkte 10 / 2004*

Das evangelische Magazin für Baden

Jahreslosung 2005

Bibel im Gespräch

*Jesus Christus spricht:
Ich habe für dich gebeten,
dass dein Glaube nicht aufhöre.*
Lukas 22, Vers 32

Jesus hält an uns fest

Dass einem einmal der Glaube abhanden kommt, geschieht nicht nur bei Christen, die sich ohnehin immer wieder mit Zweifeln und Unsicherheiten herumquälen. Gemeint sind auch die scheinbar Unerschütterlichen, die spirituellen Kraftprotze, die auf alles eine Antwort und für jede Gelegenheit eine passende Bibelstelle wissen. Gerade solchen Menschen droht Gefahr.

Petrus, einer der engsten Freunde Jesu, nahm den Mund sehr voll. Er würde mit Jesus in den Tod gehen, sagte er. Aber als er unter Druck geriet, stritt er ab, etwas mit Jesus zu tun zu haben. Er wurde zum Verräter seines Glaubens. Am Ende flossen die Tränen der Scham und der Reue. Wo der Glaube an Jesus, an die alles über-

windende Kraft der Liebe Gottes, verloren geht, da steht der Lebenssinn selber in Frage: Hoffnungen verlieren ihre Perspektive, das Leben droht zu verflachen. Auch Fanatismus bedeutet Verlust des Glaubens, weil der Fanatiker keine Vergebung kennt. Jesus nennt den Verlust an Tiefe unseres Daseins eine teuflische Versuchung. so schlimm ist das!

Deshalb bittet er selber Gott darum, dass unser Glaube sich nicht verflüchtigt. Wir sind von dieser Fürbitte Jesu abhängig. Keiner kann für seinen eigenen Glauben garantieren. Dass da einer ist, der für uns bittet, damit unser Glaube nicht zugrunde geht unter den Anforderungen des Lebens daran sich zu erinnern tut gut. Gerade in Krisensituationen: Jesus hält an uns fest, weil unsere Kraft nicht ausreichen würde. Das galt für Petrus. Das gilt für uns, für mich.

Ulrich Hühne

An jedem 2. und 4. Montag im Monat ist die Bibel im Gespräch, wenn wir den Abschnitt der täglichen Bibellese miteinander bedenken und auf unser Leben beziehen. Wir hören genau hin, lesen unterschiedliche Übersetzungen und wollen das, was da steht, möglichst gut verstehen. Wir fragen nach, klären Begriffe, informieren uns über Zusammenhänge und uns fremde kulturelle und religiöse Hintergründe. Und immer geht die Frage mit, was Gott in diesem Bibelabschnitt "zur Sprache bringt" und wie dadurch unser Glaube heute herausgefordert und gestärkt wird. Wir sind ein kleiner Kreis, so kommt jeder und jede zu Wort, aber wir feuern uns, wenn noch andere zu uns kommen und mit denken und mit fragen.

Das Bibelgespräch beginnt jeweils um 19.30 Uhr und dauert etwa eineinhalb Stunden. Es findet im Gemeinderaum im Pfarrhaus statt.

10



Zeugen des Glaubens - Albert Schweitzer (1875-1965)

Möchte man eine Überschrift über das Leben Albert Schweitzers finden, wird man an dem zentralen Gedanken seiner Ethik nicht vorbeikommen: "Ehrfurcht vor dem Leben". Mag das beim ersten Hören auch banal klingen, so hat Albert Schweitzer diese Ehrfurcht so sehr mit Leben gefüllt und selbst in die Tat umgesetzt, dass er zu einem der weltweit herausragenden Menschen des 20. Jahrhunderts wurde: "Was ist Ehrfurcht vor dem Leben, und wie entsteht sie in uns? Die unmittelbarste Tatsache des Bewusstseins des Menschen lautet: Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will. Als Wille zum Leben inmitten von Willen zum Leben erfasst sich der Mensch in jedem Augenblick, in dem er über sich selbst und über die Welt um sich herum nachdenkt." Das Nachdenken über den Lebenswillen aller Pflanzen, Tiere und Menschen führt zur Liebe und zur Achtung alles Lebendigen, die aus der Achtung vor Gott entspringt, der jedem Wesen das Leben schenkt.

Geboren wurde Albert Schweitzer vor 130 Jahren, am 14. Januar 1875, als zweites Kind einer Pfarrersfamilie im elsässischen Kayersberg. Einige Monate nach seiner Geburt zog die Familie nach

Günsbach, wo sein Vater bis zum Lebensende die Pfarrerstelle innehatte. Schon als Kind bekam er Orgelunterricht - die Grundlage für seine spätere Karriere als Pianist. Nach dem Besuch der Volksschule in Günsbach und der Realschule in Münster, machte Albert Schweitzer im Juni 1893 sein Abitur in Mühlhausen. Direkt im Anschluss begann er Theologie und Philosophie zu studieren und promovierte in beiden Fächern 1899 und 1900, nachdem er seine Studien 1894 für den Militärdienst unterbrechen musste. 1902 habilitierte sich Albert Schweitzer in Theologie und war als Privatdozent in Straßburg tätig. Seine humanistische Weltanschauung, welche die "Ehrfurcht vor dem Leben" als oberstes Gebot ansah, führte 1905, im Alter von 30 Jahren, zur Aufnahme eines Medizinstudiums, um Missionsarzt in Afrika zu werden. Nach der Promotion 1913 reiste er mit seiner Frau Helene Breßlau, der Tochter eines Straßburger Historikers, die er 1912 geheiratet hatte, nach Afrika und gründete in dem kleinen Urwaldort Lambaréné (in Gabun) ein Tropenhospital mit Leprastation. Finanziert wurde das Vorhaben durch Spenden und die Honorare von Schweitzers Publikationen sowie Vortrags- und Konzert-

reisen in Europa. Der Erste Weltkrieg unterbrach die Tätigkeit in Lambaréné; Schweitzer, im damals deutschen Elsass geboren, galt im französischen Gabun als Feind und wurde interniert. Der Krieg selbst war ihm drastischer Beweis für den Niedergang der Kultur. Doch anstatt zu resignieren, suchte er nach neuen Wegen zum Aufbau der Kultur, die für ihn auf engste mit der Weltanschauung und Lebensauffassung zusammenhing. Nur wer Ja zum Leben sagt, ist auch fähig, Kultur zu schaffen. 1924 kehrte Albert Schweitzer nach Lambaréné zurück und begann mit dem Bau eines größeren Hospitals. Bis auf wenige Unterbrechungen wirkte er dort bis zu seinem Tod. Der vielfach ausgezeichnete Theologe, Philosoph, Arzt und Musiker (1928: Goethepreis der Stadt Frankfurt, 1951: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, 1952: Friedensnobelpreis) starb im Alter von 90 Jahren am 4. September 1965 in Lambaréné und wurde dort neben seiner 1957 verstorbenen Frau bestattet. Das Urwaldhospital wurde 1974 von einer internationalen Stiftung übernommen und ist inzwischen zu einem Klinikum herangewachsen, das für seine hervorragenden medizinischen Leistungen berühmt ist.

Feuer im Oberlinhaus oder der Prophet Elia

Ökumenische Kinderbibelwoche 2004

Etwa 100 Kinder und 25 Mitarbeitende erlebten in den Herbstferien spannende Geschichten aus dem Leben des Propheten Elia, der etwa 800 v. Chr. lebte und über dessen Wirken das 1. Buch der Könige, Kapitel 17 - 19 und 21 berichtet. Elia trat für Gottes Gerechtigkeit ein, als König Ahab unbedingt einen fremden Weinberg begehrte und darum den Weinbergbesitzer töten ließ. Als Elia vor dem wütenden König fliehen musste, wurde Elia in seinem Versteck von Raben versorgt. Auf dem Berg Karmel wollte Elia dem König und dem ganzen Volk zeigen, dass Gott über den Götzen Baal erhaben ist. Er bat Gott um Feuer vom Himmel, welches sein Opfertier auf dem Altar entzündete. Nach dem gewaltigen Eingreifen Gottes, verkroch sich Elia in einer Höhle. Er war am Ende seiner Kräfte und fühlte sich von Gott verlassen. Aber Gott ermutigte ihn - nicht durch Feuersturm oder Erdbeben - sondern leise im sanften Windhauch.



Kaum zu glauben wie still die Erst- bis Sechstklässler waren, wenn "Elia" mit seinem langen Prophetenmantel auf der Bühne im Oberlinhaus auftrat und die biblischen Szenen gespielt wurden. Besonders beeindruckend war am dritten Tag die Geschichte vom Berg Karmel, als über Elias Opferaltar plötzlich "Feuer" an der Bühnenwand erschien. In Kleingruppen machten sich die Kinder dann Gedanken, wer oder was für uns heute wichtiger ist als Gott. Autos, Fußball, Computer, Geld, Klammotten, Schönheit, gute Schulnoten oder gar Menschen können an die Stelle Gottes treten.

Das Klangspiel, das jedes Kind während der Kinderbibelwoche gebastelt hat steht für die lauten und leisen Klänge in Elias Leben. Es erinnert daran, dass Gott nicht nur in spektakulären Ereignissen, sondern auch in kleinen Situationen seine Nähe deutlich macht. Am Sonntag schmetterten die Kinder beim ökumenischen Abschlussgottesdienst ihr Lieblingslied unterstützt mit Bewegungen "Gott ist stärker, Gott ist größer, nichts geschieht, was Gott nicht weiß..."

Christiane Bach



Taufen



Hochzeiten



Beerdigungen

Spenden & Gaben

In der Zeit vom 11. September 2004 bis 12. November 2004 sind im Pfarramt die folgenden Spenden eingegangen: Wo am Nötigsten: 1.420,68 Euro. Halbbatzen-Kollekte: 167,10 Euro. Weltbibelhilfe: 128 Euro. Heimatgruß Nr. 234: 810,39 Euro. Kinder-Bibel-Woche: 90,53 Euro. Kirchmauer: Spende Gemeinde 7.500 Euro. Erlös Benefiz-Konzert: 1.730 Euro. Sonstige Spenden: 730 Euro. Flohmarkt-Spenden Kindergarten Uhlandstraße: 1.546,30 Euro. Kreuz Oberlinhaus: 395 Euro. Seniorenarbeit: 354,19 Euro. Erlös Herbstfest Oberlin-Kindergarten: 508 Euro. Kindergarten Oberlinhaus: 45 Euro. Gustav-Adolf-Werk: 50 Euro.

Allen Gebern sagen wir ein herzliches Dankeschön.

Impressum

Herausgegeben von der Ev. Kirchengemeinde Keltern-Dietlingen, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen, Telefon 0 72 36 / 98 02 44, Telefax 0 72 36 / 98 02 43.
V. i. S. d. P.: Klaus Zimmermann, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen.

e-mail: pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de

Homepage: www.ev-kirche-dietlingen.de

Layout: Harald Ulmer, Mozartstraße 13/1, 75210 Keltern-Dietlingen.

e-mail: heimatgruss@ev-kirche-dietlingen.de

Druck: Baur Druck GmbH, Dieselstraße 15, 75210 Keltern-Dietlingen.

Auflage: 1.220 Exemplare.

Die Verteilung erfolgt kostenlos an alle evangelischen Haushalte in Keltern-Dietlingen.

Spendenkonto: Konto-Nr. 13 152 802, Bankleitzahl 666 923 00, Volksbank Wilferdingen Keltern, Kennwort: Heimatgruss.

Informations- und Materialdienste: "Der Gemeindebrief" und "Image - Ökumenischer Dienst für Pfarr- und Gemeindebriefe".

Redaktionsschluss der Ausgabe 236: Donnerstag, 27. Januar 2005 / 17.00 Uhr.

28. November 2004 / 1. Advent

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, mitgestaltet vom Singkreis.
9.30 Uhr Kinder-Bibel-Sontag im Oberlinhaus.

1. Dezember 2004

- 20.30 Uhr Spätschicht.

5. Dezember 2004 / 2. Advent

- 9.30 Uhr Gottesdienst, mitgestaltet vom Posaunenchor.

8. Dezember 2004

- 20.30 Uhr Spätschicht.

12. Dezember 2004 / 3. Advent

- 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit dem Oberlin-Kinder-
garten.
11.00 Uhr Tauffeier.

15. Dezember 2004

- 20.30 Uhr Spätschicht.

19. Dezember 2004 / 4. Advent

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

22. Dezember 2004

- 20.30 Uhr Beichtfeier.

24. Dezember 2004 / Heilig Abend

- 15.30 Uhr Familiengottesdienst.
17.00 Uhr Christvesper.
22.30 Uhr Christmette im Stall.

25. Dezember 2004 / 1. Christtag

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, mitgestaltet vom Singkreis.

26. Dezember 2004 / 2. Christtag

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

31. Dezember 2004 / Silvester

- 17.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zum Jahresende.

1. Januar 2005 / Neujahr

- 18.00 Uhr Gottesdienst zum Jahresbeginn.

2. Januar 2005

- Kein Gottesdienst.

6. Januar 2005 / Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

9. Januar 2005 / 1. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

16. Januar 2005 / 2. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe.

23. Januar 2005 / 3. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl.

30. Januar 2005 / 4. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst zum Bibelsonntag, mitgestaltet vom Posaunenchor.

6. Februar 2005 / Estomihi

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

13. Februar 2005 / Invokavit

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

20. Februar 2005 / Reminiszenz

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, mitgestaltet vom Singkreis.

23. Februar 2005

- 20.30 Uhr Spätschicht.

27. Februar 2005 / Okuli

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe.

6. Pforzheimer Vesperkirche

Zum 6. Mal öffnet die Pforzheimer Vesperkirche ihre Türen für Menschen in Not. Die Türen der Stadtkirche in Pforzheim sind vom 9. Januar bis zum 6. Februar 2005 täglich von 10.30 bis 15.15 Uhr offen: für Bedürftige, für Menschen ohne Obdach, ohne Arbeit, für alte und junge Menschen mit wenig Geld, für benachteiligte Kinder und Familien, für Flüchtlinge, für einsame, belastete und erschöpfte Menschen - für alle, die Hilfe, Wärme und Gemeinschaft in der schönen Atmosphäre des Kirchenraumes suchen. Wer in die Vesperkirche kommt, kann essen, trinken, ausruhen, reden, spielen, beten. Eine Andacht mit Orgelmusik beschließt jeden Tag in der Vesperkirche. Angeboten werden außerdem Seelsorge, soziale und medizinische Betreuung sowie Kinderbetreuung. Getragen wird die Vesperkirche von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Gemeinden in Pforzheim. Die Vesperkirche wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Im letzten Winter stieg die Zahl der Gäste auf 400 - 500 täglich. Sachspenden aus Lebensmittelgeschäften, Bäckerein und Metzgereien sind herzlich willkommen. Wer ehrenamtlich mitarbeiten möchte, sollte sich bis 6. Dezember informieren und anmelden bei Christel Rieke, Telefon: 0 72 31/ 3 49 77 oder bei Maria Trautz, Telefon: 0 72 31/ 35 37 14. Die Mitarbeit wird jeweils für einen ganzen Tag von 10.00 Uhr - 16.00 Uhr erbeten.

SACRED SOUNDS OF GRASS

Bluegrass and Gospel ...



KONZERT

14. Dezember 2004 / 19.30 Uhr
Andreaskirche Dietlingen

Eintritt: 8 Euro



Elmendinger Velterkonzerte e.V.
Folkclub Prima e.V.